

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 21. Februar.

Weizen neuer 1. Qual.	20	Hafer neuer	13
" 2. " 18		Raps 1. Qual.	31
Landroggen " 1. Qual.	40	" 2. " 30	
" 2. " 12	40	Kartoffeln "	8
Winter-Gerste 1. Qual.	14	Heu	6
Buchweizen 1. Qual.	—	Hoggenstroh per Schock	—
		a 600 Kilo	21
			50

Preise unverändert.
Mehl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 77 —
Mehl per 100 Kilo feinstes 73 50
Geringstes Del per Kilo 3. — M. höher als Mehl.
Brotstücken per 1000 Kilo 126 —
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo 30 —
Rüben per 50 Kilo 5 —
Mehl und Kuchen unverändert.

Die beiden päpstlichen Briefe.

Majestät! Bei der unlängst stattgehabten Eröffnung des preussischen Landtags haben Eure Kaiserliche und Königl. Majestät gerührt, Ihrem Volke Zeugnis von der Freude zu geben, welche Ihr Herz erfüllte über die Befestigung Ihrer freundschaftlichen Beziehungen zu dem Oberhaupt der katholischen Kirche, die der Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zu danken sind. Diese für uns so verbindlichen Versicherungen waren uns im höchsten Grade willkommen und bewegen uns, Eurer Majestät dafür besonderen Dank abzugeben, was wir mit lebhaftester Genugthuung unserer Seele thun. Gleich von der Uebernahme des Pontificats an haben wir in die edle und hochherzige Gesinnung Ew. Majestät das Vertrauen gesetzt, daß wir den Vätern, welche Ihrem mächtigen Scepter gehorchen, die Ruhe des Gewissens und den religiösen Frieden würden zurückgeben sehen, und jetzt sind wir durch die Thatsache der wiederhergestellten diplomatischen Beziehungen und die Theilnahme, welche Ew. Majestät an der Erreichung eines so hohen und so segensreichen Ziels nehmen, in diesem Glauben noch mehr bekräftigt worden. Ew. Majestät wissen bei Ihrer hohen Einsicht und Ihrer langen Erfahrung, wie notwendig es ist, die Völker durch die Befolgung der religiösen Pflichten zu der Erfüllung derjenigen Pflichten zurückzuführen, welche ihnen als Staatsbürger und Unterthanen obliegen; heute zumal, wo die Gesellschaft in ihren Grundlagen erschüttert ist.

Wir können Ew. Majestät versichern, daß auch die katholische Kirche ganz befeuert von diesem Geiste ist, und sie bezieht, wo sie nicht auf Hindernisse stößt, die kostbare Macht, denselben einzusößen und auszubreiten. Daher war es stets

unser lebhaftestes Verlangen, die Kirche allerorten frei ihre Kraft entfalten zu sehen, zum Besten der Völker und der Regierungen, und mit diesen zu solchem Zwecke friedliche und freundschaftliche Beziehungen zu knüpfen. Wenn die gebietenden Pflichten des vor Gott und den Menschen sehr verantwortungsvollen apostolischen Amtes uns zu der Forderung nötigen, daß die neue kirchenpolitische Gesetzgebung in Preußen wenigstens in den für das Bestehen und Leben der katholischen Religion wesentlichsten Punkten in endgültiger Weise gemildert und berichtigt werde, so werden Ew. Majestät, weit entfernt, darin einen Mangel guter und verständlicher Gesinnungen unsererseits zu erblicken, vielmehr anerkennen, daß wir solches nur verlangen im Interesse des Friedens selbst, der kein wahrer und dauerhafter sein kann, wenn er nicht auf sicherer Grundlage beruht.

Dieser Friedensschluß wird, während er einem der heftigsten Wünsche unseres Herzens Rechnung tragen und die Seelen aller Ihrer katholischen Unterthanen mit stärkeren Banden an den Thron Ew. Majestät fesseln wird, ohne Zweifel auch die schönste und köstlichste Krone Ihrer langen und ruhmreichen Regierung sein. Mit dieser Hoffnung senden wir zum Himmel die inbrünstigsten Gebete für das Wohlergehen Eurer Majestät und Ihrer Kaiserlich Königl. Familie.

Gegeben im Vatican, 3. Dec. 1882. Leo XIII., Papst.

Der signalisirte Brief des Papstes vom 30. Januar c. lautet:

Das Schreiben, welches Ew. kaiserl. Königl. Majestät uns im Dec. letzten Jahres durch den Gesandten v. Schölzer zustellen ließ, hat die Hoffnung, welche wir seit langer Zeit hegten, durch ein volles Einvernehmen den religiösen Konflikt im Königreich Preußen einer Lösung zugeführt zu sehen, bekräftigt. Das erhabene Wort Ew. Majestät, welche sich geneigt zeigt, die Hand zur Revision der gegenwärtigen Kirchengesetzgebung zu bieten, läßt uns eine demnächstige Herstellung dieses Einvernehmens erblicken. Wir sprechen Ew. Majestät unsern Dank und unsere Genugthuung für diese Geneigtheit aus. Wir haben in Folge desselben Ihrem Gesandten v. Schölzer durch den Kardinal Jacobini eine Note zustellen lassen, welche, wie wir glauben, bereits zur Kenntniß Ew. Majestät Regierung gebracht worden ist. In dieser Note wollten wir die Regierung Ew. Majestät auf's Neue unseres festen Willens versichern, den wir schon zu verschiedenen Malen gezeigt haben, den Bischöfen zu gestatten, diejenigen Personen der Regierung zu notificiren, welche zu Pfarren ernannt werden sollen. Wir haben jedoch verlangt, daß man gleichzeitig mit einer Modifikation der Maßregeln beginne, welche heute die Ausübung der geistlichen Macht, des geistlichen Amtes, sowie den

Unterricht und die Ausbildung des Klerus verhindern; denn wir glauben, daß diese Modifikationen für das Leben der katholischen Kirche selbst unentbehrlich sind. Diese verlangt, daß die Bischöfe die Fähigkeit haben, die geweihten Diener zu unterrichten, sie unter ihrer Aufsicht auszubilden, sowohl den Lehren wie dem Geiste der Kirche entsprechend. Der Staat würde nicht weniger für seine eigenen Beamten verlangen können. In gleicher Weise ist eine verständige Freiheit in Ausübung der geistlichen Macht und des geistlichen Amtes für das Heil der Seelen unerlässliche Grundbedingung für das Leben der Kirche. Es würde vergeblich sein, für die Pfarstellen neue Inhaber zu ernennen, wenn dieselben sich sodann verhindert sähen, den Pflichten gemäß, welche ihnen das geistliche Amt auferlegt, zu handeln. Sobald aber diese Punkte eine Verständigung hergestellt ist, wird es bei gegenseitigem gutem Willen leicht sein, sich auch über andere notwendige Bedingungen zu verständigen, einen wirklichen dauernden Frieden, das Ziel unserer gemeinschaftlichen Wünsche, zu sichern. Inzwischen bitten wir, die wiederholten Ausdrücke der warmen Wünsche entgegenzunehmen, welche wir unaufhörlich für das Wohlergehen Ew. Majestät kaiserliche und königliche Familie hegen. Im Vatican, 30. Jan. 1883. Leo XIII., Papst.

In Berlin ist man jetzt „am Auspielen“, und wir werden nun wohl bald sehen können, wie weit es mit der neuen officiösen Versicherung, die Regierung wolle sich eine Angelegenheit nach Maßgabe der württembergischen Bestimmungen gefallen lassen, Ernst gewesen ist.

Die Mitglieder des Staatsministeriums traten gestern Nachmittag um 1 Uhr in den Räumen des Abgeordnetenhauses zu einer Sitzung zusammen. Der Beratungsgegenstand soll mit kirchenpolitischen Fragen im Zusammenhang gestanden haben.

Deutschland.

CPC. Berlin, 19. Febr. Im Abgeordnetenhause förderte die fortgesetzte Diskussion über den Eisenbahnetat eine große Reihe von Wünschen und Beschwerden zu Tage, die wir wegen des nur lokalen Interesses, welches sie beanspruchen, übergehen können. Die Beschwerden der Communen hinsichtlich der Communalbesteuerung der Eisenbahnen wurden von dem Abg. Sammaher, unterstützt von dem Abg. v. Cyner, dem Minister ausführlich vorgetragen, zugleich mit dem Hinweis darauf, wie sehr das illoyale Benehmen des Staats und die in der Verwaltung herrschende Fiskalität die Unzufriedenheit mit der Eisenbahnverstaatlichung hervorgerufen haben. Da ein Gesetzentwurf über die Communalbe-

als sein Blick auf die Dame fiel, die seinen Geist so lebhaft beschäftigt hatte. Wie angewurzelt blieb er stehen, als er sah, wie Johanna am Arme eines jungen Mannes durch die Anlagen schritt. Die Luftwandelnden, die das Heranpfeilen der Pferde vernommen hatten, wandten sich um und schritten auf den Angekommenen zu. Erwin sah einen stehenden Schmerz sein Inneres durchzuden; mit Weichmuth gelang es ihm, daß heftige Eifersucht sein Herz zerriff. Mit der äußersten Anspannung seiner Willenskraft vermochte er kaum gefast den Nahenden entgegen zu treten.

„Ich konnte nicht ahnen, Herr Graf,“ sprach der junge Mann freundlich, ihm die Hand entgegen reichend, „daß ich die Ehre haben würde, Sie heute hier begrüßen zu können. Mein gutes Schwesterchen —“

„Ihre — Schwester?“ — Wie von einem Alp befreit, ergriff er die Hand des jungen Mannes, und drückte sie auf's herzlichste. „Diese frohe Ueberraschung habe ich mir nicht träumen können. Jetzt darf ich es Ihnen gestehen, gnädiges Fräulein,“ fuhr er zu Johanna gewendet, verbindlich fort, „seitdem ich gestern das Glück hatte Sie zu sehen, habe ich vergeblich mein Gedächtniß angestrengt, mich zu erinnern, wo mir früher die Ehre bechieden gewesen sei. Es war, wie ich jetzt erkenne, die Aehnlichkeit mit Ihrem Herrn Bruder, die mich irre führte.“

„Jetzt darf ich nicht länger zweifeln, lieber Felix!“ sprach Johanna schelmisch auf ihren Bruder blickend, „daß ich das Glück habe, Dir ähnlich zu sein.“

„Warte, warte Du böses Kind,“ sprach Felix lächelnd mit dem Finger drohend.

Einen so heitern Nachmittag hatten die Bewohner des Schloßchens lange nicht erlebt. Erwin sah sich wie unter alten Freunden. Die Ergebnisse der beiden Studiosen seit ihrer Trennung, die Rückerinnerung, wo Felix täglich den Schloßgeistlichen besuchte und der etwas ältere Erwin oft den freundlichen Mentor machte, die frohen Stunden, die sie zusammen verlebten hatten, alle die Erinnerungen der vergangenen Zeit brachten eine so heitere und ungezwungene Unterhaltung, daß keiner der Fröhlichen inne wurde, wie rasch die Zeit dahin schwand.

Die sinkende Sonne mahnte Felix zum Aufbruch. Es that dem Herzen Erwin's wohl, als er sah, in welcher herzlicher mütterlicher Weise Frau von Bönagel von dem jungen Manne Abschied nahm. Ebenso innige Befriedigung fand die würdige Matrone durch die Bitte Erwin's, ihm zu gestatten, seinen Freund eine kurze Strecke auf dem Heimwege

Der Erbe.

Original-Novelle von Wilhelm van Lin.

(Fortsetzung.)

Erwin von Rinteln's kräftiger Wuchs und sein dunkles Haar erinnerte an seinen Vater, seine freundlichen heiteren Züge, die lichtbraunen Wimpern seines dunkelblauen Auges dagegen an seine Mutter, die früh verstorbenen Mutter. Sein Vater hatte die Militärcarriere ergriffen, verließ dieselbe indessen kurz nach seiner Verheirathung. Das Vermögen seiner Gemahlin wurde ihm in den Stand gesetzt haben, ohne jede Sorge seinem Stande gemäß leben zu können, wenn nicht sein unglücklicher Gang zum Spiel ihn dem Ruin entgegen geführt hätte. Es war ein Glück für die lebenswürdige junge Frau, daß sie längere Zeit von dem Verfall ihres Vermögens keine Ahnung hatte. Einer jener so oft vorkommenden Zufälligkeiten unterrichtete sie indessen von dem Elend, welches sie bedrohte, als sie eben ihrer Rückkunft entgegen sah. Wenige Tage nachdem Erwin das Licht der Welt erblickt hatte, ruhte sie im Sarge. Der düstere, heftige Charakter des Grafen war nicht geeignet, seinem Sohne Liebe einzusößen; Erwin empfand nur Furcht vor dem Vater. Da er nun auch noch den größten Theil seiner Jugend bei Anverwandten und später in Anstalten zubachte, so hatte sich kein herzliches Verhältniß zwischen Vater und Sohn ausbilden können. Seitdem Ersterer nun auf Westerberg wohnte, brachte Erwin die Ferien größtentheils dort zu.

Es war aber nicht die Liebe zu seinem Vater, die ihn hingog, sondern die innige Verehrung und Liebe zu seiner Großmutter. Die Annehmlichkeiten, die der alte Herrschfür für einen jungen Mann bot, und die oftmalige Anwesenheit seiner Cousine Hedwig zogen ihn immer dahin. Es war nicht allein der Lieblingswunsch seines Vaters, sondern auch der der Gräfin Overham, die Beiden vereint vereinigt zu sehen. Obgleich es schien, als ob die jungen Leute sich nicht entbehren könnten, stundenlange Spazierritte durch Gänge und Wälder machten, zusammen musizierten und spielten, so entwickelte sich doch kein anderes Verhältniß zwischen ihnen. Sie waren sich Brüder und Schwester, aufmerksam und gesellig gegen einander, entzweiten sich wohl auch mitunter und freuten sich, wenn der Friede wieder hergestellt war.

Erwin machte eine rühmliche Ausnahme von vielen seiner Standesgenossen. Er hatte mit Felix seine Studiengzeit benutzt. Sein munteres heiteres Wesen machte ihn bei Allen

beliebt; sein feiter gediegener Charakter schützte ihn vor Ausschreitungen; jede Gemeinheit und Rohheit waren ihm zuwider, und wagte es Einer seiner Commilitonen die Grenzen des Anstandes in seiner Gegenwart zu überschreiten, so erinnerte das aufflammende Auge an seinen Vater. Er war über die Vermögensverhältnisse desselben vollständig orientirt; obgleich er wohl mit Gewißheit voraussetzen konnte, daß das Majorat auf seinen Vater übergehen werde, so wollte er von dieser Zufälligkeit sein späteres Geschick nicht abhängig machen und suchte sich durch eifrige Studien eine selbstständige Stellung zu erringen. Er hatte eben sein Referendarexamen gut bestanden und genügte nun seiner Militärpflicht.

Der Dienst des heutigen Tages gestattete dem jungen Krieger frühere Rast. Still in Gedanken verfunken ritt er langsam dem freundlichen Schloßchen zu. Sein Wägsche war sonst gewohnt, seinen Herrn munter und aufgeräumt zu sehen, und vermuthete, daß der Beweis eines Vorgegesehenen seine gute Laune verhehle. Der sonst so pfiffige Junge irrte sich aber heute. Es war Erwin selbst unerklärlich, woher es komme, daß die Ergebnisse des gestrigen Tages so unausgesetzt seinen Geist beschäftigten. Seit langer Zeit hatte er nichts gefunden, was ihn so lebhaft an Westerberg erinnerte, als das Schloßchen mit seinen Bewohnern. Der lebendige gebildete Geist und das Wohlwollen, das aus allen Pagen der Freifrau sprach, versetzte ihn an die Seite seiner geliebten Großmutter. Die jüngere Dame, war sie denn ein Contersel seiner Cousine Hedwig? Den munteren sprudelnden Geist, die hohe königliche Gestalt seiner Cousine besah sie nicht, und doch erinnerte jede Bewegung, der kindlich herzliche Ton ihrer Stimme ihn wieder an sie.

Wie gerne er auch in das muntere treue Auge seiner Cousine schaute, sein Herz war immer ruhig geblieben. Der erste Blick, den er aber in die Tiefe dieses seelenvollen, in reinster Jungfräulichkeit strahlenden Auges versenkt, hatte sein Herz unruhig schlagen gemacht.

Erwin's Charakter war nicht angelegt, sich vom ersten Eindruck hinreißen zu lassen. Wie oft er aber das Bild der beiden Jungfrauen prüfend neben einander stellte, so fühlte er doch immer mehr, daß die stattliche Rose von dem bescheidenen Weissen verdrängt wurde. Er erwachte erst aus seinen Träumereien, als er das Schloßchen beinahe erreicht hatte, das seinem Rappen die Sporen und befand sich in wenigen Minuten am Thor. Kaum hatte er sich aus dem Sattel geschwungen und dem Burtschen die Zügel zugeworfen,

er schon von Beginn an den Gesinnungen des habe, auch den religiösen tiefe Hoffnung sei durch Befandtschaft beim Ba- sei auch für den Staat denn die Kirche schärfe rdnungen der Obrigkeit

Antes nützigen den die neue Gesetzgebung rt und verbessert werde, für das Leben der fa- Es werde dies das ren und dauerhaften tellung des religiösen Unterthanen noch fester würdige Krönung der

auf das Kaiserliche 30. Januar dattirt. je Antwort habe die einer Lösung zugeführt sich zu einer Revision geige. Er (der Papst) Gesandten Herrn von welcher er den Ent- anten, die Wahl neuer ohne eine complete abzuwarten. Der Maßregeln mildere, tes und die Ausbil- che, wie der Staat deren sie sich bedienen, rechnend, auszubilden. en für das Leben der eine Einigung er- dauerhaften Frieden.

g-Berein r.

rt.

rf Sopran. häter Dilettanten. Vorstand.

er, Rosen- eschenke zur Communion

ne & Cie. b Preuer, e 7, Neuß.

leichhaltigkeit und severer Preise bekannt!

Person erhält Kost Neußstraße 9.

adiger Junge Arbeiten ge-

mons.

Wichwörter so- b. Exp.

mit mehrjährigen e und Hausarbeit sucht Stelle im beten unter H. H. 39g.

Stufen, isserl. Altkma, aldwelch, Blat- indet durch den

ust-Honig ste u. Bänderung. Garantie in Neuß remer, Nachf., äusselhof in thele, — Hof- b. Klemm; — W. Sieben

elle gesucht von es in Geln.

Heuerung der Eisenbahnen in Vorbereitung begriffen ist, wollten der Minister Rathbach, der übrigens eine übermäßige Fiskalität auf Seiten der Regierung in Abrede stellte, und sein Commissar Bresfeld vorher keine Heuerung der auch von ihnen anerkannten Uebelstände eintreten lassen, zumal sie in der Hauptsache im Verwaltungswege herbeigeführt seien, also den Minister des Innern zunächst beruhigten. — Auf den Eisenbahnen im Osten wird bekanntlich durch einen Verein in Dresden die Verbreitung protestantischer, von den größten Entstellungen katholischer Lehren wimmelnden Traktätchen, angeblich mit Zustimmung der Eisenbahnbehörden, bei den Bahnwärtern angelegentlich betrieben. Da auch katholische Bahnwärter mit diesen Traktaten beglückt werden, legte Abg. Dr. Rajunkle Berührung dagegen ein und verlangte, daß die Bahnwärter nicht ferner für diese confessionelle Propaganda mißbraucht würden. Auf der Regierungsbank schien man heute nicht besonders aufgelegt, begründeten Beschränkungen gegenüber eine Antwort zu geben, und schied deshalb auch dem Abg. Rajunkle gegenüber. Das Schweigen wurde weiter beibehalten, als Hr. v. Schorlemer-Alst Beschwerde darüber erhob, daß einem Restaurateur auf einem kleinen westfälischen Bahnhof das Halten der „Essener Bzg.“ verboten und das der „Essener Bzg.“ geboten worden sei. Besser gelang es dem Abg. Dirichlet, die Regierungs-Vertreter zum Sprechen zu bringen. Als er nämlich auf verschiedenen Beschränkungen keine Antwort erhielt, nahm er unter großer Heiterkeit des Hauses an, daß der Minister die Mißstände zugebe, worauf ein Reg.-Commissar alsbald Besserung in Aussicht stellte. Noch größer wurde die Heiterkeit als nun auch Abg. Dr. Windthorst annahm, daß die Wünsche Rajunkle's und v. Schorlemer's als berechtigt anerkannt würden resp. schon Berücksichtigung erfahren hätten. Hier jedoch schied der Minister weiter. Die weiteren Klagen des Abg. Windthorst über das ungleiche Vorgehen bei Ertheilung von Preisermäßigungen auf den Staatsbahnen katholischen und protestantischen Versammlungen gegenüber, fanden allerdings eine Antwort, jedoch nur insofern, als der Klageführer an eine andere Adresse verwiesen wurde. Die Eisenbahndirektionen sollen sich nämlich in der fraglichen Sache danach richten, was der Oberpräsident für gut findet. Dr. Windthorst versicherte, er werde also jetzt den Minister des Innern schon zu fragen wissen. Daß ihm überhaupt eine Antwort zu Theil wurde, rührte wohl daher, daß er von vornherein erklärt hatte, beim Ausbleiben einer solchen nehme er an, daß die Eisenbahnverwaltung die katholischen Interessen mit Rücksicht zurücksetze. Auch die Sonntagsruhe bei den Eisenbahnen kam, angeregt durch den Abg. Berger, zur Sprache. Minister Rathbach verhielt sich zwar nicht so schroff abweisend, wie Stephan im Reichstage und äußerte ganz schöne Grundsätze, aber Abg. Dr. Windthorst hob mit Recht hervor, daß recht viel Praktisches noch nicht daraus folge. Die Eisenbahnverwaltung wie die Postverwaltung müßten zusammen vorgehen und den Sonntagsdienst auf das Nöthigste beschränken, damit den Beamten die für den Verkehr selbst wichtige körperliche, geistige und moralische Gesundheit erhalten bleibe. Auch Abg. Stöcker trat für die Sonntagsruhe ein, während Abg. Löwe (Vöckum), der als Hauptsache das Ergehen in freier Luft betrachtet und die Deutschen für das religiöse aber am wenigsten kirchliche Volk hält, es als gleichgültig bezeichnete, ob der Sonntag oder ein anderer Tag der Ruhetag sei, Anschauungen, denen die Abgg. Dr. Windthorst und Hr. v. Hammerstein mit aller Entschiedenheit entgegenstehen. — Sehr lebhaft wurde die Diskussion im letzten Theile der heutigen Sitzung, als Abg. Dr. Wagner einen begeisterten Panegyrikus auf das Staatsbahnsystem anstimmte und weitere Verstaatlichung beim Versicherungs-, Bank- und Creditwesen befürwortete. Mit weiteren Eisenbahnverstaatlichungen will er gewartet wissen, bis die Actien der dafür bestimmten Bahnen durch Staatsconcurrenz heruntergedrückt sind. Abg. Richter antwortete mit ebenso übertriebener Herabsetzung der Erfolge der Eisenbahnverstaatlichungen und hielt mindestens die Wagner'sche Lobrede für verfrüht. Diese Uebertreibung auf beiden Seiten wurde von dem Abg. Dr. Windthorst auf das gebührende Maß zurückgeführt. Der Centrumsredner legte alsdann klar, daß die Lehren Wagner's einfach zum socialistischen Staate führten und vor allen Dingen die Forderung der Verstaatlichung des Grundbesitzes aufstellen müßten. Denn eine Verstaatlichung deshalb fordern, weil der Staat besser wirtschaftet und den ganzen Ertrag des Staates, nämlich die, Rechtschaffen und negire die erste Aufgabe zu gewahren. Redner hielt den Wagner'schen Panegyrikus für verfrüht und ungerecht gegen die, welche zuerst Eisenbahnen gegründet, und bezeichnete sich selbst als Anhänger eines gemischten Systems von Staats- und Privatbahnen, weil das uns in unglücklichen Tagen nicht so unerwünschten Gefahren aussetze, wie das reine Staatsbahnsystem. Unerlaubt sei auch das von Wagner vorgeschlagene Mittel für weitere Eisenbahnverstaatlichungen, und was die übrigen Verstaatlichungspläne angehe, so würden schöne theoretische Ideen von der Praxis oft torrigirt.

In ähnlichem Sinne sprachen sich die Abgg. Büchtemann und v. Chyern aus, während Abg. Enneccerus begleiten zu dürfen. Da er am andern Morgen in aller Frühe aufbrechen mußte, so war er gezwungen, sich noch am Abend zu verabschieden. Der Ton seiner Stimme klang etwas bewegt, als er seinen Dank aussprechend, schließlich um die Erlaubniß bat, während der Zeit seines Aufenthaltes in Bonn seinen Besuch wiederholen zu dürfen. Frau von Büchtemann, die den ehrenwerthen Charakter ihres Gastes schätzen gelernt hatte, versicherte ihm in der aufrichtigsten Weise, welches Vergnügen sein Besuch ihr bereiten würde.

Erwin sah bereits im Sattel, als er sein Auge noch einmal auf dem stillen Dause ruhen ließ, dessen Bewohner ihm in den wenigen Tagen seines Aufenthaltes so theuer geworden waren. Zum letzten Grusse erhob er seine Rechte und sprengte dann im saufenden Galopp davon. Der Glänzende ahnte nicht, daß ungeschädelt der frühen Morgenstunde zwei unschuldsvolle Augen, in welchen eine Thräne glänzte, dem schmucken Krieger so lange nachschauten, bis der dicke Laubwald ihn in seinem Schatten aufnahm. (Fortf. folgt.)

seinem Kollegen Wagner halb und halb zustimmte. Dieser begann nun, seine früheren Aeußerungen etwas zu modificiren. Er wollte durchaus nicht so weit gehen, wie die extreme Sozialisten, und hielt es nur für nothwendig, daß die Grenze der Wirksamkeit des Staates sich nach der Entwicklung der Technik richte. Versicherungs-, Verkehrs-, Bank- und Creditwesen könnten ebenso gut wie von den nur auf Dividende ausgehenden Privatgesellschaften, von Commune oder Staat übernommen werden. Für Ackerbau, Industrie und Handel sei Privatwirtschaft nothwendig, doch müsse in diese wieder Buht und Ordnung kommen, und das Princip der Concurrenz gemildert werden. Uebrigens dürften den Staatsbetrieb nur solche Staaten ausdehnen, die über einen gesunden Beamtenstand verfügen. Nachdem Abg. Meyer (Breslau) dem Vorredner entgegen, daß man aus seinen Reden nur die darin liegenden Consequenzen gezogen habe, und die Ausführungen desselben über die Folgen der Verstaatlichung einer abfälligen Kritik unterworfen hatte, äußerte Abg. Dr. Windthorst zwar seine Freude über die Correctur, welche Wagner seiner ersten Rede habe angedeihen lassen, machte aber geltend, daß die Linie, wo die Verstaatlichung aufhören solle, von ihm in einem dunklen Nebel gelassen sei. Die Sozialdemokraten würden ihn doch festhalten; der Unterschied sei nur, daß Ersterer den sozialdemokratischen Staat von unten auf mit der rothen Fahne, Letzterer einen sozialistischen königlich preussischen Staat unter dem schwarz-weißen Banner wolle. Nach Wagner's Grundsätzen, der bezüglich der Börse das Kind mit dem Bade ausschütte, könne Alles verstaatlicht werden. — Damit wurde diese Diskussion abgeschlossen. — Die Etatsberatung wird morgen fortgesetzt.

Zur kirchenpolitischen Lage schreibt das „Wiener Vaterl.“: „Will die preussische Regierung den Frieden, so liegt er in ihrer Hand. Rom kommt ihr bis an die Grenzen der Möglichkeit entgegen. Weiß Fürst Bismarck, wie es den Anschein hat, die entgegengekehrte Hand zurück, so ist der kirchliche Friede in unabsehbare Ferne gerückt. So lange der „Culturkampf“ dauert, sind aber erspriessliche parlamentarische Arbeiten kaum möglich, außer der Reichskanzler wirft sich wieder dem Liberalismus und dem Mandarinerthum in die Arme. Will und kann er das? Inzwischen geht das katholische Volk am letzten Reste des Vertrauens zu der Regierung. In den Tiefen der Arbeiterwelt gähnt die Socialdemokratie. Will man die verzweifeltsten Katholiken ihr auch in die Arme treiben? Vor einer Fabel möchte ich die öfterreichischen Leser warnen. Es ist grundfalsch, daß die Katholiken im Lande gemäßigter seien als das Centrum. Das Gegentheil ist wahr. Man verzeihe uns die allzu diplomatischen und wünschst strammes Auftreten.“ — Stimmt!

In ihrem gestern besprochenen Artikel hat die „Nordd. Allg. Bzg.“ einen Satz der „Schles. Bzg.“ unterdrückt, der die schärfste Verurtheilung der Falk'schen Kirchenpolitik enthält. Die „Schles. Bzg.“ hatte nämlich zur Begründung einer Revision der Waage von A. geschrieben: „Die Falk'sche Gesetzgebung läßt das Verständniß für das Wesen und die Machtstellung der katholischen Kirche so sehr vermissen, daß sie durch Amendirung kaum noch eine beide Theile befriedigende Correctur erfahren kann.“ Ob das nicht ganz nach dem Herzen der „Nordd.“ ist?

Berlin, 19. Febr. Die am letzten Freitag gehaltene Versammlung der christlich-socialen Partei gehörte wohl zu den am zahlreichsten besuchten, welche die Partei überhaupt in ihrem Vereinshause abgehalten hat. Neben den Mitgliedern hatten sich vor Allem zahlreiche Studenten eingefunden, welche die Wahl des Themas: „Der Rector der Berliner Universität an der Spitze seiner Brüder“ angelockt hatte. Der Referent, Hopsrediger Stöcker, führte nach der „Post“ Folgendes aus: „Der gegenwärtige Rector der Berliner Universität, Herr Professor Dubois-Reymond, hat in letzter Zeit dreimal die Aufmerksamkeit weiter Kreise erregt und beschäftigt. Zuerst, als er akademischen Kreisen die Erlaubniß, Geistliche dieser Stadt zu Vorträgen über Mission und dergleichen aufzufordern, mit dem Hinweis verweigerte, daß, wenn er sich das Recht des Einpruchs nicht vorbehielte, ja sogar Stöcker versuchen könnte, Dubois noch nicht weiß, daß die Gedanken der christlichen Erneuerung und socialen Reform, die wir vertreten, auch unter den Studenten zu gewinnen. Wenn Professor Dubois noch nicht weiß, wo der Herr gelebt haben mag. . . . Endlich hat Herr Dubois als Präsident der Akademie am Geburtstage Friedrichs des Großen, als er über Darwin gesprochen, behauptet, die christliche Weltanschauung sei unhaltbar und erst Darwin habe dem Menschen den ihm gebührenden Platz an der Spitze seiner Brüder angewiesen. Was Kopernikus gedacht, ist feste, bewiesene Wissenschaft; was Darwin gesagt, ist lustige, unerwiesene Vermuthung. Die Nachwelt wird es nicht verstehen, wie es im 19. Jahrhundert möglich gewesen, daß große Gelehrte den Triumph der Wissenschaft in der Behauptung gesucht, der Mensch stamme vom Affen ab. Die Sache hat aber auch eine sittliche Seite. Der Herr Rector hat die Berliner Universität das Leibregiment der Hohenzollern genannt; ich glaube, daß dem Kaiser, der es ausgesprochen, es müsse dem Volke die Religion erhalten werden, nicht damit gedient ist, wenn man dieses Leibregiment mit dem Gedanken erfüllt, in Hund und Kagen seine Brüder zu sehen, in einer Zeit, wie die unsrige ist, eine Lehre, die allein dem Stärkeren das Recht gibt, immer zu widerstehen. Die Darwinisten behaupten, die Menschen seien höher entwickelte Thiere, ich halte die Darwinisten für nicht ganz entwickelte Menschen.“ (Bravo.) Der Redner ging dann näher auf die Darwin'sche Lehre selbst ein, verurtheilte keineswegs das Gute der Darwin'schen Untersuchungen, namentlich in Bezug auf die Variabilität der Arten, zeigte dann aber auch, wie er weit über die Grenzen des Erlaubten hinaus gegangen, wie der „Urschleim“ Darwin's zu einem „Urleim“ geworden, auf den namentlich auch Professor Hädel die Leichtgläubigen geführt, wie man in der That aus der Wäde einen Elephanten gemacht, wie man an Stelle der Religion die Gottesleugnung, an Stelle des Rechtslebens das Recht des Stärkeren, an Stelle des socialen Lebens den Kampf

um's Dasein gesetzt, und trat endlich dem gegenüber mit Wärme und Begeisterung für die christliche Weltanschauung ein, indem er für sich und seine Parteigenossen an der göttlichen Abstammung des Menschen festhielt. Als Mitglied des Vereins Deutscher Studenten ergriff sodann, nachdem Hopsrediger Stöcker unter stürmischem Beifall geendet, stud. Ferschke das Wort, um der Uebereinstimmung der Gesinnung Ausdruck zu geben und einen feurigen Salamander auf Stöcker zu commandiren. Hopsrediger Stöcker dankte mit einem Hoch auf die akademische Jugend, indem er zugleich wünschte, daß der ihr innewohnende lebendige Geist dazu beitrage, aus der Gegenwart eine bessere Zukunft zu machen.

Berlin, 19. Febr. Der deutsche Landwirtschaftsrath wurde heute von dem ständigen Vorsitzenden v. Wedell in einem Zimmer des Reichstagsgebäudes mit dreifachem Hoch auf den Kaiser, die Bundesfürsten und die freien Reichsstädte eröffnet. Minister Lucius begrüßte die Versammlung Namens der Staatsregierung und bemerkte: Obwohl die Lage der deutschen Landwirtschaft im Allgemeinen eine bessere geworden, seien doch die übereinstimmenden Klagen aus den Kreisen der Landwirthe über zu hohe Produktionskosten und Steuerlasten geeignet, die Hilfe der deutschen Regierung erforderlich zu machen. Die preussische Staatsregierung werde den Wünschen der Landwirtschaft in dieser Beziehung entsprechen; sie hoffe auch, der Unterstützung dieser Körperschaft sicher zu sein. Eine längere Debatte über die Lage der bäuerlichen Verhältnisse bezw. über eine auf die außerpreussischen Staaten auszudehnende Enquete führte noch zu keinem Beschlusse.

Der Reichstagsabgeordnete Schrader hielt am Sonnabend in der volkswirtschaftlichen Gesellschaft einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über den internationalen Eisenbahnverkehr. Während die Schifffahrt, so führte der Vortragende aus, wesentlich national ist und in fernem Meeress der Nationalität mit sich führt, strebt das Eisenbahnwesen immer nach Internationalität und ist zugleich Transportweg, Transportmittel und Transportgeschäft. Dazu ist erforderlich eine Gleichheit der Einrichtungen, welche es ermöglichen, zunächst im eigenen Lande Personen und Güter mit directen Wagen auf ein Bilet resp. auf einen Frachtbrief und zu einem Tariff vom Anfangs- bis zum Endpunkte zu führen und dann auf gleichem Geleise in's Ausland zu befördern. Eine Abweichung der Spurweite der Geleise um wenige Millimeter, ein Ueberragen der Bauwerke über oder an den Schienen würde eine Entgleisung derzüge oder Zertrümmerung der Wagen zur Folge haben. Ohne die vollständige Solidarität der Eisenbahnverwaltungen in der strictesten Befolgung einheitlicher technischer Normen für den Durchgangsverkehr wäre eine Lösung so schwieriger Fragen unmöglich. Das Verdienst, eine Einheitlichkeit im Eisenbahnwesen durchgesetzt zu haben — nur die russischen, spanischen und rumänischen Bahnen haben verschiedene Spurweiten von den deutschen — gebührt nicht dem Staate, sondern dem 1846 gegründeten und noch bestehenden Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen. Bei der Zersplitterung der Staaten mußten die Eisenbahngesellschaften sich selbst helfen, und so entstand zunächst der preussische Eisenbahnverein, der nach einem Jahre in einen deutschen Verband umgewandelt wurde. Er umfaßt jetzt ein Gebiet von 58000 QMtr. Eisenbahnen, in dem 100 Millionen Menschen wohnen. Es gehört zu demselben ganz Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland, einige Theile von Rußland und einzelne Bahnen in Belgien. Der Verein ist staatlich insofern organisiert, als seine Beschlüsse für den Vereinsbezirk bindend sind. Dies ist begreiflicher Weise nothwendig, weil sonst namentlich in der Eisenbahntechnik die größten Schwierigkeiten entstehen würden. Selbst die Eisenbahnwissenschaft beruht fast ausschließlich auf dem, was der Verein gethan. Was jetzt das deutsche Reich geschaffen, ist nichts Anderes als die Uebernahme der Vereinsorganisation. Dies gilt insbesondere von dem Betriebsreglement. Die Wirksamkeit des Vereins reicht weit über seine eigene Machtphäre hinaus. Selbst Frankreich hat im Wege der Vereinbarung das deutsche Reglement angenommen. Doch ist bisher zwischen Frankreich, der Schweiz und Italien ein directer Eisenbahnverkehr nicht vorhanden gewesen. Es ist nun von der Schweiz aus der Versuch gemacht worden, ein neues internationales Transportrecht zu schaffen. Die Anregung wurde zuerst im Jahre 1874 von zwei schweizerischen Advokaten gegeben. 1878 fand die erste Konferenz in Bern statt, die von Vertretern fast aller europäischen Staaten besucht war und die Einführung eines einheitlichen Transportrechts durch staatliche Zwangsgewalt erstrebte. Das ist eine schwierige Aufgabe, weil ein Ausgleich zwischen dem deutschen Handelsgefühle und dem französischen Recht schwer zu finden ist. Bisger stand es den Bahnen frei, ob sie auf einander in Abrechnung treten, einander creditiren wollten. Dies soll nunmehr erzwungen werden. Dazu wird sich aber Deutschland insbesondere schwer verstehen. Es wäre zu einer Aenderung des deutschen Rechts auch die Zustimmung des Parlaments erforderlich.

Berlin, 19. Febr. Wie die „Nordd. Allg. Bzg.“ mittheilt, haben die nach Vooßland in der Südsee entlassenen Kriegsschiffe „Carola“ und „Hyäne“ daselbst Mannschaften gelandet und die Bestrafung der Eingeborenen ausgeführt, welche im vergangenen Sommer die Niederlassungen der deutschen Firma „Hernsheim u. Compagnie“ zerstört, die Stationsbeamten ermordet, die deutschen Dampfer „Pacific“ und „Fregata“ beim Anlaufen der Inselgruppe beschossen, den Kapitän der „Fregata“ getödtet und einen Schiffsjungen schwer verwundet hatten. — Dasselbe Blatt meldet, Schloßer sei beauftragt worden, die Curie um die Veröffentlichung der jüngsten Schreiben des Papstes an den Kaiser und insbesondere der ausführlicheren Note Jacobini's zu ersuchen.

Die Minister des Handels und der Finanzen, wie der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten haben nach der Köln. Bzg. in Folge eines Spezialfalles angeordnet, daß in Zukunft keine Vegetationsheime zur Ausbildung der Heilkunde im Umherziehen und demgemäß zu diesem Zweck keine Hausirgerberheime mehr zu erteilen sind. Hiernach können in den bezeichneten Fällen Anträge auf strafrechtliche Verfolgung wegen Hausirgerber-

Heuerübertritt neuerlichen G ist jedoch die Kunde im U zu beziehen, werblichen Nie auf Argneien, welchen der Landnütz betrie ein Erkenntni suchen von Ve solcher Bestell Arznei enthalt der Bestellte und derselben des Reichsstraß s 1 des preuß In allen zur Fällen wird da werden, was d sigen Wege ku — Die Co treffe der Erri den Emschäf der Vorlage fü Minister gestell wünschten Ausb

Paris, 19. Bestimmung im ben. Mit einer lage in neuester erst nach Verlau bracht werden gebunden; diese Frist zu unterbre

Paris, 19. hofstem Conferen heißt, Ferry wu Innere, Waldeck Thibaudin den C Cochery die Post

Rom, 18. Fe ist vor einigen T des Monates in in welcher die U eine hl. Messe für diejenigen gefeie bige Auszeichn Messe ermöglicht

Rom, 19. Fe der republikanis dung an die demo über die Feier des Die letztere soll in der Beschlußfä Strömung“ best

Mailand, 18. Zeit vom 1. Jan. Selbstmorde statt

Das Verhör Meuchelbände gierung scheint die klagen sie noch als schreind alle zu d seit sie sehen, das der Regierung nich welcher das Meis hat der Staatsanw Carch, der am klagte als Kronze folgende Enthüllu erlesene Fclan bei Todesstraf des zu gehord der frühere Vicekü bei den Nordthaten gelaunt gewesen. D Telegramme aus Vo sämtliche Gefangen verbündung. Forster des Bundes verfolgt Carey erklärte ferner Verbindung der M die Mörder seien vo der Ermordung von der Verschöwrung in Verschöwrern nur wesen. Derselbe hab berichte hierauf ab Burke's. Der Angekl denbich habe Brady letzterer habe sodann gewandt. Als er n habe er diesem die ie Aussagen anderer heilungen wurden die überwältigt.

Rei Kapittelstraße schlich si in Dieb ein, während bar, stahl aus der I dem hinteren Wohnzim dede. Der Diebstahl Individuum ausgefä

ber mit Wärme
ung ein, indem
lichen Abkam-
des Vereins
Soprediger
i. Jersche das
Ausdrück zu
töcker zu com-
nen Hoch auf
schte, daß der
aus der Ge-

rtshafsa-
nden v. W. e-
mit dreifachen
freien Reichs-
Versammlung
Obwohl die
nen eine be-
Klagen aus
bunktionen
Regierung
gierung werde
ziehung ent-
Körperschaft
die Lage der
e außerpreu-
noch zu sei-

t am Sonn-
inen sehr be-
ationalen
ach, so führte
d auch in fer-
bt das Eisen-
ist zugleich
schäft. Dazu
welche es
u und Güter
nen Fracht-
zum End-
n's Ausland
der Geleise
werke über
er Bülge oder
me die voll-
in der Africa
er für den
Fragen
Eisenbahn-
n, spanische
erweitern von
n dem 1846
Eisenbahn-
en mußten
um entsand
in dem Jahre
t jetzt ein
Millionen
Mittelsch-
von Ruß-
n ist staats-
n Vereins-
nsthwendig,
die größten
abzuweisen
Verein
ist nichts
ion. Dies
Wirkam-
nachspähre
einbarung
sher zwi-
er Eisen-
von der
des inter-
wurde
Advokaten
statt, die
acht war
chis durch
chwierige
Handels-
den ist.
ander in
Dies soll
eutschland
enderung
raments

mittelsch-
n Kriegs-
gelandet
welche im
utischen
Stations-
ic" und
nen, den
schwer
zer sei
ichung
Kaiser
n's zu

wie der
haben
angeord-
ssübung
maß zu
mehr zu
fällen
erwerbe-

Heuerübertragungen nicht ferner gestellt werden. Nach einem neuerlichen Circularerlasse der vorgenannten Ressortminister ist jedoch diese Bestimmung nur auf die „Ausübung der Heilfunde“ im Umherziehen und nicht etwa auf diejenigen Fälle zu beziehen, in denen unbefugt, ohne Begründung einer ge- werblichen Niederlassung außerhalb des Wohnorts Bestellungen auf Arzneien aufgesucht, oder der Verkauf von Arzneien, mit welchen der Handel nicht freigegeben ist, ohne polizeiliche Erlaubnis betrieben wird. Bezug genommen wird dabei auf ein Erkenntnis des hiesigen Kammergerichts, wonach das Aufsuchen von Bestellungen auf Arzneien einerseits, die Annahme solcher Bestellungen, sowie die Einziehung der den Preis der Arznei enthaltenden Konsultationsgebühr und die Absendung der Bestellgelder andererseits nur verschiedene Phasen einer und derselben Handlung bilden, welche nach § 367, Nr. 3 des Reichsstrafgesetzbuchs, § 56 der Reichs-Gewerbeordnung, § 1 des preussischen Gesetzes vom 3. Juli 1876 strafbar ist. In allen zur Kenntniz der Behörden gelangenden derartigen Fällen wird daher die strafrechtliche Verfolgung herbeigeführt werden, was dem betheiligten Publikum auf geordnetem amtlichen Wege kundzugeben ist.

Die Commission zur Vorberatung der Vorlage betref- fens der Errichtung eines Kanals von Dortmund nach den Emsäfen ist so zusammengefaßt, daß eine Annahme der Vorlage für sicher gilt; es werden indes Anträge an den Minister gestellt werden, wonach der Kanal später den ge- wünschten Ausbau bis nach Magdeburg erfahren soll.

Frankreich.

Paris, 19. Febr. Die Prinzenfrage ist durch die Abstimmung im Senate einstweilen auf drei Monate begra- den. Mit einer Majorität von fünf Stimmen ist die Vor- lage in neuester Form vom Senate verworfen worden und erst nach Verlauf jöbiger Frist darf ein neuer Antrag einge- bracht werden. Nur die Regierung ist an diese Frist nicht gebunden; dieselbe dürfte aber wenig Lust haben, selbst diese Frist zu unterbrechen.

Paris, 19. Febr. Ferry wurde von Grevy nach wieder- holtem Conferiren mit der Kabinettsbildung beauftragt. Es heißt, Ferry werde das auswärtige, Martin-Fruller das innere, Waldeck-Roussau die Justiz, Tirard die Finanzen, Thibaudin den Krieg, Raynal die öffentlichen Arbeiten und Cochetery die Posten übernehmen.

Italien.

Rom, 18. Febr. Seitens der Congregation della vit. ap. ist vor einigen Tagen bekannt gemacht worden, daß jeden 7. des Monats in der Krypta der Basilika von St. Lorenzo, in welcher die Ueberreste des hochseligen Pius IX. ruhen, eine hl. Messe für die Seelenruhe desselben sowie für alle diejenigen gelesen werde, welche durch ihre Beiträge die wü- derliche Ausschmückung dieser Krypta und die Stiftung dieser Messe ermöglicht haben.

Rom, 19. Febr. Das radikale Comité versendet eine der republikanischen Agitation neue Nahrung gebende Ein- ladung an die demokratischen Vereine zu einer Vorlesung über die Feier des Jahrestages des Todes von Garibaldi. Die letztere soll in einer Demonstration für Garibaldi und in der Beschlußfassung über Maßregeln gegen die „reactionäre Strömung“ bestehen.

Mailand, 18. Febr. Hier in Mailand haben in der Zeit vom 1. Jan. bis 18. Februar nicht weniger als fünfzig Selbstmorde stattgefunden.

England.

Das Verhör gegen die Mitglieder der irischen Meuchelbande wurde am Samstag fortgesetzt. Die Re- gierung scheint die Wahl zu haben, welchen von den Ange- klagten sie noch als Kronzeugen zulassen soll, da sich an- scheinend alle zu der Rolle des „Verräthers“ bereit erklären, seit sie sehen, daß ihr Kopf in der Schlinge steht. Es ist der Regierung nicht zu verdenken, daß sie sich den ausjucht, welcher das Meiste zu wissen scheint. Und in dieser Beziehung hat der Staatsanwalt gewiß in dem Stadtrath James Carey, der am Samstag zum Entsetzen der übrigen Ange- klagten als Kronzeuge auftrat, sich nicht geirrt. Derselbe gab folgende Enthüllungen: Zweihundertundfünfzig aus- erlebte Irländer hätten einen Eid geleistet, bei Todesstrafe allen Befehlen des Geheimbun- des zu gehorchen. Zum Tode seien verurtheilt gewesen der frühere Biscöfing Comper, sowie Forster und Burke. Die bei den Mordthaten gebrauchten Waffen seien aus London gelangt gewesen. Die Handlungen der Mörder seien durch Telegramme aus London geleitet worden. Carey erkannte sämtliche Gefangene bis auf zwei als Mitglieder der Mord- verbindung. Forster sei ganze Tage hindurch von Angehörigen des Bundes verfolgt worden, die ihn zu ermorden brachsigten. Carey erklärte ferner, daß er sowie andere Mitglieder der Verbindung der Meinung gewesen sei, die Geldmittel für die Mörder seien von der Landliga gelangt worden. Zur Zeit der Ermordung von Lord Cavendish und Burke sei das Haupt der Verschwörung in Dublin eine geheimnißvolle Person, den Verschwörern nur unter der Bezeichnung Nr. 1 bekannt ge- wesen. Derselbe habe anscheinend viel Geld besessen. Carey berichtete hierauf über die Ermordung des Lord Cavendish und Burke's. Der Angeklagte Brady habe Burke angegriffen, Ca- vendish habe Brady hierbei mit einem Regenschirm geschlagen. Letzterer habe sodann Cavendish ermordet und sich hierauf um- gewandt. Als er nun Burke an der Erde liegen gesehen, habe er diesem die Kehle durchgeschnitten. Carey bestätigte die Aussagen anderer Zeugen vollkommen. Bei seinen Mit- theilungen wurden die Gefangenen von Schrecken vollständig überwältigt.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 20. Febr. In einem Speereisaden in der Kapitelstraße schlich sich gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr ein Dieb ein, während gerade in demselben Niemand anwesend war, stahl aus der Thekenabtheilung ca. 25 Mark und aus dem hinteren Wohnzimmer eine rotze Tischdecke nebst gekellter Decke. Der Diebstahl ist wahrscheinlich von einem bettelnden Individuum ausgeführt worden.

Der seit mehreren Tagen im hiesigen Arresthause we- gen Körperverletzung inhaftirte Joh. Peter R. aus Heerdt, wurde heute zufolge Verfügung der Staatsanwaltschaft in das Arresthaus zu Düsseldorf transportirt.

Crefeld, 20. Febr. Laut der „Niederrh. Bztg.“ zählten die drei katholischen Pfarren hiesiger Stadt am An- fange dieses Jahres in Summa 59514 Seelen, wovon auf hl. Stephan 20765 und auf die Pfarre zu Unserer lieben Frau 16255 Seelen kommen.

Hochfeld, 18. Febr. Heute Morgen gegen 4 Uhr, nach- dem der von hier nach Uerdingen fahrende Güterzug durch- gefahren war, fand der hiesige Brückenstationirte Brücken- wärter bei Revision der Rheinbrücke am ersten Brückenpfeiler eine männliche Leiche neben dem Schienengleise. Der Kopf war vom Kumpfe getrennt; die Füße waren dem Brückenge- länder zugekehrt, und es sprach die Lage des Körpers sehr dafür, daß der Mann freiwillig den Tod gesucht hatte. Je- doch ist ein Verbrechen nicht ausgeschlossen. Die Leiche wurde am 9 Uhr an der Unglücksstätte eingetragene Polizeibehörde be- stätigt die Leiche und stellte den Thatbestand fest, die Leiche wurde durch einen am Plage anwesenden Landwirth aus Biersheim als die eines Schneidemeisters aus Schwarzen- berg bei Rheinhausen recognoscirt. Der Unglückliche, welcher für ein Duisburger Manufakturwaaren-Geschäft arbeitete, hinterläßt Frau und 4 Kinder.

Köln, 19. Febr. Von einem beklagenswerthen Unglück wurde eine hiesige brave Familie heimgeführt. Ein derselben angehöriger Knabe befindet sich bei einem hiesigen Graveur in der Lehre. Der Meister übergab unlängst dem Lehrlinge ein Padetachen mit gravirten Werthgegenständen; unter denselben befand sich auch ein sehr kostbarer Brillantring. Das Padetachen wurde von dem Knaben an die betreffende Stelle abgeliefert; aber am dritten Tage verlangte die Eigenthümerin der Schmuckstücke vom Graveur den Brillantring, indem sie behauptete, derselbe sei nicht in dem Padet enthalten ge- wesen. Der Meister wußte sicher, daß er dem Knaben den Ring mit eingepackt hatte, und erklärte ferner, daß er seinen Lehrling für vollständig ehrlich halte. Dennoch richtete sich gegen diesen ein schlimmer Verdacht. Die Mutter des jungen Menschen nahm sich dieses so sehr zu Herzen, daß sie irrtümlich wurde und einer Frennanstalt übergeben werden mußte.

Nachen, 19. Febr. Am 16. und 17. d. M. verhandelte das hiesige Schwurgericht über das Verbrechen des Brudermordes, welchen der taubstumme Alexander Nikolaus R. aus Dasselweiler an dem gleichfalls taubstummen Balthasar R. begangen haben soll. Das Verdict der Geschworenen lautete auf Schuldig unter Annahme mildernder Umstände, worauf der Gerichtshof den Angeklagten zu einer 4jährigen Gefäng- nißstrafe verurtheilte.

In Moresnet wurden zwei Bergarbeiter verhaftet, welche in dem Verdachte stehen, den Mord an dem Dürner Fuhrmann in der Nähe des Grundhauses bei Nachen ge- gangen zu haben.

Trier, 18. Febr. Die Bürgermeister der Gemeinden im Stadt- und Land-Kreise Trier waren am Freitag unter dem Vorsitz des Landrathes Spangenberg zur Verathung über den Bezug von Saatgut hier versammelt. Es wurde, laut der „Allg. Bztg.“, beschloffen, denjenigen Reflectanten, welche 24 M. und mehr Klassensteuer zahlen, das Verlangte gegen Baargeldung des Ankaufspreises sammt den Transportkosten zu überlassen. Jene, welche zwischen 24 und 6 M. Steuer zahlen, erhalten die Saatfrüchte gegen 2 pCt. Zinsen und Bürgschaftstellung auf mehrjährigen Credit. Wer noch we- niger als 6 M. zahlt, erhält ebenfalls mehrere Jahre Aus- stand, und zwar ohne Zinsen. Absolut Unbemittelten können noch weitere Vergünstigungen eingeräumt werden. Die Preise des Saatgutes für gute Saatfrucht: 100 Kilo Sommerweizen 26, Sommercorn 21, Gerste 23, Hafer 24 und 50 Kilo Kar- toffeln 4 1/2 M. Bestellungen können noch bis zum 23. d. berückichtigt werden. Bis jetzt sind aus vielen Orten schon ziemliche Bestellungen eingelaufen, aus einzelnen Gemeinden dagegen noch gar keine. Allein die Bürgermeisterei der Vor- ort von Trier hat schon 39000 Kilo Kartoffeln bestellt, davon eine einzige Gemeinde annähernd 15000 Kilo. Doch wird die Beistellung nun wohl noch stärker werden.

Neustirchen, 18. Febr. Das fortschrittliche M. Tgl. schreibt: „Die Sanitäts-Commission hat sich mit den hiesigen katholischen Krankenschwestern in Verbindung gesetzt, beufis Uebernahme der Krankenpflege im Boden-Lazareth. Dieselben haben sich, wie man nicht anders erwarten konnte, sofort be- reit erklärt und wird eine der ehrenwürdigen Schwestern in das Lazareth übersiedeln. Unsere ganze Gemeinde ist dafür den Schwestern allerhand Gerüchte, da man u. A. befürchtete, es liege hier ein neuer Lustmord vor. Das war aber völlig unbegründet; denn heute wurde die Leiche des Mädchens in der Ruhr gefunden, und die ärztliche Untersuchung hat er- geben, daß vor dem Tod keine Gewaltthat an der Unglück- lichen vollzogen worden, die entweder den Tod freiwillig ge- sucht oder ihr Leben durch Unvorsichtigkeit verloren hat.“ (E. Bztg.)

Witten, 17. Febr. Vor etwa 6 Wochen verschwand hier- selbst ein 14jähriges Mädchen und es knüpfen sich an das Verschwinden allerhand Gerüchte, da man u. A. befürchtete, es liege hier ein neuer Lustmord vor. Das war aber völlig unbegründet; denn heute wurde die Leiche des Mädchens in der Ruhr gefunden, und die ärztliche Untersuchung hat er- geben, daß vor dem Tod keine Gewaltthat an der Unglück- lichen vollzogen worden, die entweder den Tod freiwillig ge- sucht oder ihr Leben durch Unvorsichtigkeit verloren hat.“ (E. Bztg.)

Dortmund, 19. Febr. Die „Trem.“ schreibt: Ein frecher Raubfall wurde Freitag Abend gegen 10 Uhr hier ausge- führt. Der Gerichtsschreiber Meentgen wurde zur genau- ten Zeit auf dem Wege von der Städtischen Wirthschaft zu seiner Wohnung an der Märkischen Straße, zuerst am Gym- nasium von zwei Dinen angehalten, ging dann nach Zurück- weisung dieser Frauenpersonen weiter, bis er unter der Eisen- bahnbrücke plötzlich von drei Jubältern der Dinen, mit denen sie vorher im Gespräch gewesen waren, angefallen wurde. Einer der Räuber schnürte dem Angegriffenen die Kehle zu, ein anderer plünderte die Taschen und riß ihm Uhr und gol- dene Kette ab. Der Inhaft des entwendeten Portemonnaies soll einige 30 Mark betragen haben. Wie wir hören, sind die betreffenden Dinen bereits hinter Schloß und Riegel, während die frechen Räuber bisher nicht ermittelt wurden.

Sockt, 17. Febr. Am hiesigen Gymnasium haben sämt- liche 28 Abiturienten das Zeugniß der Reife erhalten; 8 von ihnen wurde die mündliche Prüfung erlassen. Eine solch große Anzahl von Abiturienten hat das hiesige Gymnasium, wie man der „Westf. Bztg.“ schreibt, noch nicht gehabt.

Arnsberg, 17. Febr. Am hiesigen Gymnasium haben sämtliche 16 Abiturienten das Zeugniß der Reife erlangt; 7 wurden vom mündlichen Examen dispensirt.

Mhaus, 17. Febr. Laut dem „Westf. Merk.“ wurden heute wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit 5 jugendliche Burschen im Alter von 15—16 Jahren aus einem Nachbar- ort zur Haft gebracht; dieselben haben die That im ersten Verhör eingeräumt. Angesichts solcher Vorkommnisse drängt sich immer wieder die Frage auf: Woher rührt diese immer mehr und mehr um sich greifende Verwilderung namentlich unter der aufwachsenden Jugend? Die Antwort mag Jeder sich selber geben.

Vermischtes.

Böbau (Westpreußen), 14. Febr. In Rielpin haben heute übermüthige Frevler das am Wege stehende Kreuz mit dem Bilde des Gekreuzigten niedergeschossen. Es müssen mehrere Unholde mit verschiedenen Schießwaffen dabei gewesen sein, den man fand, laut dem „Westpr. Bzl.“ Spuren von Kugel- und Schrottschüssen. Den Uebelthätern soll man bereits auf der Spur sein.

Aus Mainz, 16. Febr., wird dem Rhein. Kur. geschrie- ben: Der hiesigen Postbehörde ist es gelungen, einem Gel- oder Briefmarder in der Person eines niederen Postbe- amten auf die Spur zu kommen und denselben zu verhaften. Schon seit längerer Zeit war es auf der Post aufgefallen, daß, wenn einer der Unterbeamten, welcher aus Castet gebürtig ist, sich allein in einem der Postzimmer befand, stets Werthpachen oder Geldbeträge abhanden kamen. Die Postbe- hörde beschloß daher, den Mann auf die Probe zu stellen. Es wurde ein Postpaket, in welchem sich Goldstücke befanden, an eine bestimmte Adresse aufgegeben und dem verdächtigen Beamten anvertraut. Letzterer hatte von der Schlinge, die ihm gestellt war, keine Ahnung und in seiner Zuversichtlichkeit öffnete er daher das verschlossene Paket mit dem Finger und entnahm aus demselben eine kleine Anzahl Fünfmarkstücke, die man vorher gezeichnet hatte. Sofort wurde der Diebstahl bemerkt und der betreffende Beamte einer körperlichen Diszi- plination unterzogen, bei welcher die Goldstücke gefunden wurden. Der Beamte, der bereits 22 1/2 Jahre im Dienste ist, wurde sofort der Staatsanwaltschaft vorgeführt, bei welcher er auch sein Verbrechen alsbald eingestand.

Kaiserslautern, 16. Febr. Eine seltsame Affaire macht in unserer Stadt viel von sich reden: Den hiesigen beiden größeren Zeitungen wurden nämlich mit der Unter- schrift eines hiesigen Einwohnere Namens Weiler Anzeigen vom Tode des Sohnes desselben überandt, bei einer Druckeret 50 Extra-Anzeigen bestellt; ebenso erhielten durch Telegramm Weiler's Verwandten in Antwerpen, Merzig, Ottweiler, St. Ingbert und Luxemburg die Nachricht vom Tode des jungen Weiler und kamen zum Theil am Montag zum „Begräbniß“ hierher; der hiesige Rabbiner und Cantor waren dazu eben- falls eingeladen und der Leichenwagen bestellt worden. Es hätte nur gefehlt, daß noch ein Sarg in's Haus des Tod- gegangten gelangt und ein Grab bestellt worden wäre, so wäre Alles bis auf diesen selbst zur Bestattung bereit gewesen, denn der junge Weiler lebte und ist vollständig gesund. Auf die Anzeige des Vaters wurden polizeiliche Recherchen ange- stellt und diese hatten das überraschende Ergebnis, daß der Schreiber jener Anzeigen und Absender der Telegramme Nie- mand war, als der Sohn des Herrn Weiler selbst. Was den jungen Menschen — er zählt erst 16 Jahre — zu dem sonderbaren und frivolen Vorgehen veranlaßte, ist noch nicht festgestellt; vielleicht wollte er einmal sehen, welche Theil- nahme sein Tod finden würde.

Agram, 16. Febr. Von den Verbrechern, welche die Post ausraubten, sind bereits drei eingekauft. Es sind Bauern aus Popovaca, unweit Sissek, sie haben ihr Ver- brechen eingestanden.

Unfarez, 16. Febr. Einer Mittheilung des Wiener Fremdenblatt zufolge wurde auf Ansuchen der österreichischen Regierung hier der ehemalige österreichische Lieutenant und spätere Post- und Telegraphenbeamte Engelbert Stieglik wegen Unterschlagung von Staatsgeldern verhaftet und wird derselbe unverzüglich an die österreichischen Behörden ausgeliefert werden.

Edmund Farago, ein Ungar, der lange in China gelebt hat, hielt in Pest einen Vortrag über chinesische Ver- hältnisse, worin er viel Interessantes erzählte, so u. A. über die Art und Weise, wie der Hof die Würdigen auszeichnet. Eine der größten Auszeichnungen, die im ganzen Lande po- pulär zu machen geeignet ist, besteht darin, daß der Betref- fende auf einem Maulesel im Hofe des Kaisers reiten darf! Wer eine sechszigjährige ununterbrochene wissenschaftliche Thä- tigkeit nachweisen kann, wird zur Postafel geladen, wo er in- des nichts essen darf, denn — der Gelehrte darf nicht an leibliche Genüsse denken. Viel Lustiges erzählte Farago auch von den Theatern, wo der Schauspieler, wenn er müde wird, sich Thee und eine Pfeife geben läßt, und das Publicum, während er sich gütlich thut, warten muß.

Newport, 19. Febr. Bei einem Grubenunglück in Bradwood (Illinois) sollen 74 Arbeiter, meistens Ausländer, um's Leben gekommen sein. — Nach einem Telegramm der „Times“ aus Newport hat zu Ende der vorigen Woche der Regen aufgehört und in Folge einer von Westen kom- menden kalten Luftvooge ist die Temperatur bedeutend gefallen.

Abonnements

für den Monat März,

zu 1/2 des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten, bei unsern Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broig. P. M. Schmitz.

